

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung. 1890-1891
1891**

9.4.1891 (No. 61)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-983598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-983598)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
täglich mit Ausnahme der
Sonntags- und Festtage.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.
resp. 1 Mark 50 Pf.

Neue Zeitung.

Insertionspreis 10 Pf. für
die viergespaltene Zeile.

Inserate nimmt außer allen
übrigen Annahmestellen die
Annoncen-Expedition von
F. Wüttner hier, entgegen

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Frh. Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 14.

Nr. 61.

Oldenburg, Donnerstag, den 9. April.

1891.

Volkbildungs-Vereine.

Das große Jahr, in welchem Deutschland seine politische Einigung vollzog, bezeichnet auch einen Wendepunkt in unseren Volksebildungsverhältnissen. Wie der frische Hauch dieses Jahres in dem größten deutschen Staate den Altmeister der reaktionären Unterrichtsminister hinwegsetzte, so nahm auch das freiwillige Bildungswesen einen unerwarteten Aufschwung. In Berlin bildete sich die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, von Männern, wie Schulze-Delitzsch, Miquel, Franz Duncker, Malower, Leibniz, Eberth, Hammacher, Dr. Hirsch, Kalle, Lammers, Rittershaus und Seyffardt ins Leben gerufen und zu dem größten freiwilligen Organismus dieser Art ausgebaut. Die Gesellschaft wurde begründet, um demjenigen Teile der Bevölkerung, welchem durch die Elementarschulen im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht wurden, dauernd Bildungsmittel und Bildungsmittel zuzuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen.

Die Gesellschaft blickt jetzt auf eine zwanzigjährige Thätigkeit zurück. Im April 1871 ergingen die ersten Aufforderungen zur Begründung. Sie hat, getreu ihrem Programm, auf ihren Versammlungen Fragen der freien Bildung zur Besprechung gebracht, bestehende Bildungsvereine in ihren Bestrebungen unterstützt, die Gründung von Fortbildungsschulen angeregt, bei Einrichtung von Büchersammlungen und Lesezimmern mitgewirkt, den Einzelvereinen Vortragskräfte zur Verfügung gestellt, ihre Wanderredner in die entlegensten Ortschaften entsandt und die Entwicklung der Volks- und besonders der Fortbildungsschule durch Anregungen und Ansprachen zu fördern gesucht.

Die neuen Forderungen, welche im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte an die deutschen Volks- und Fortbildungsschulen herangetreten sind, wurden durch das weitverzweigte Netz der Bildungsvereine — zu der Gesellschaft gehören zur Zeit außer 3000 persönlichen Mitgliedern über 800 Vereine — geleitet und fanden damit auch in den eigentlichen Volkskreisen Boden.

Obgleich die deutschen Bildungsvereine keiner Partei dienen, und in ihnen Männer aller Parteien sich die Hand reichen — so gewinnen sie angesichts dieser Thatsache doch eine politische Bedeutung. Sie werden durch ihre Arbeit stets derjenigen Partei eine große Zahl von Mitgliedern zuführen, die sich auf ein hochentwickeltes, geistig gereiftes Volkstum stützt, die nicht auf ein Bekenntnis sich streift, sondern die durch eigene Denkarbeit erlangte Ueberzeugung vertritt. Die sozialdemokratische Macht, die kein Mittel unversucht läßt, die bestehenden Bildungsinstitute zu schädigen oder sich ihrer zu bemächtigen — tauchte doch vor kurzem sogar eine sozialdemokratische „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ auf, jedenfalls nicht ohne Absicht so benannt —, bezweckt offenbar nur das Gegenteil. Auf den Aufschwung der Bildungsvereine ist dieses Treiben sicher nicht ohne Einfluß. Den Bemühungen der Sozialdemokratie, auf dem platten Lande festen Fuß zu fassen, sind die Bildungsvereine teilweise zuvorgekommen. Auch dafür ist an vielen Orten rechtzeitig gesorgt worden, daß sich die Sozialdemokratie nicht, wie es beabsichtigt wird, der Volksunterhaltung bemächtigt. Nach beiden Seiten hin dürften die Bildungsvereine demnach die positive Arbeit allgemein aufnehmen.

Die eigentliche Aufgabe der Bildungsvereine ist die positive Bildungsarbeit, mag diese sich nun auf die den eigentlichen Lernjahren entrichtete Bevölkerung richten oder auf die lernlustige Jugend. Wie der erste in Vorträgen und Darstellungen dauernd Bildungsmittel zugeführt wird, so wurden auf Anregung und unter Mitarbeit der Bildungsvereine für die Jugend vielfache Veranstaltungen getroffen: Fortbildungs-, Haushaltungs-, Handarbeitschulen u. Alle diese Zwecke lassen sich nur erreichen durch bedeutende persönliche Opfer und durch die uneigennützigste Mitarbeit solcher Männer und Frauen, die zur Fortbildung weniger weit vorgeschrittener beitragen können. Nach beiden Seiten hin hat es auch meist an Unterstützung nicht gefehlt. In den hinter uns liegenden Jahren allerdings, wo das Aristokratentum auch auf sonst noch gut bürgerlichem Boden geachtet wurde, haben sich viele Personen von den Bildungsvereinen zurückgezogen, die hier nicht wohl entbehrt werden können. Der Fortschritt der Volksbildung ist aber allemal da ein bedeutender, wo sich die verschiedenen Stände zu einträchtiger Arbeit zusammenfinden. Der Kastengeist ist überall das größte Hindernis der Kultur. Niemand kann einem für Bildungszwecke thätigen Vereine deswegen mehr bieten, als wenn er ihm sein Wissen und Können zur Verfügung stellt und seine Vorurteile zum Opfer bringt.

Der Miß, den reaktionäre Mächte in unser Volksleben hineingebracht haben, und der nun von den Feinden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung ausgenützt wird, kann nur geheilt werden durch Kultivierung aller Volkskreise. Erst dann werden wir in Wahrheit das Volk von Brüdern sein, das in aller Not und Gefahr einig ist. Daran mit zu arbeiten ist jeder im Stande und auch jeder verpflichtet. Das geschieht jedenfalls in der geeignetsten Form durch Begründung neuer oder Anschluß an bestehende Bildungsvereine. Sie sollten in Dorf und Stadt zu Tausenden begründet werden, wie man in jenen frühlingsgleichen Jahren plante, und es könnte eine soziale und moralische Arbeit beginnen, deren Folgen sich auf allen Ge-

bieten des privaten und öffentlichen Lebens bemerkbar machen würden. Nur wo Licht ist, kann das Gute gedeihen, in dem Schatten wohnt das Unrecht. Darum Licht ins Volk, Licht in die Köpfe, Licht in die Herzen, und auch von den äußeren Verhältnissen wird das Dunkel verschwinden.

Politische Rundschau.

— **Nachrichten** aus dem 19. hannoverschen Reichstragswahlkreise lassen des Fürsten Bismarck Wahl als gesichert erscheinen. Bismarck erklärte seinen Geburtstagsgästen gegenüber, er werde die Wahl annehmen, aber nur bei besonders wichtigen Gelegenheiten, wo sein persönliches Eingreifen nützlich sei, im Reichstage erscheinen, z. B. bei dem deutsch-österreichischen Handelsvertrag.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** v. Maybach, hat an die Eisenbahndirektionen mit Rücksicht auf die im Etatsjahr 1891/92 zu erwartenden Mindereinnahmen die Anweisung ergehen lassen, auf mögliche Verminderung der Ausgaben hinzuwirken, und schon jetzt durch die Betriebsämter Nachweisungen anstellen lassen, bei welchen Titeln des Etats Ersparnisse gemacht werden können.

— **Gelegentlich einer Bismarckfeier** im kaufmännischen Verein zu Leipzig hat der Historiker Professor Dr. Maurenbrecher den Fürsten Bismarck gegen den Kaiser ausgespielt. Nach den übereinstimmenden Berichten der Leipziger Tagesblätter äußerte sich der Herr Professor mit großem Pathos u. A. wie folgt:

„Das deutsche Reich ist Bismarcks Schöpfung; das deutsche Kaisertum ist ein Kind seines Geistes. Wenn heute König Wilhelm von Preußen zugleich deutscher Kaiser ist, so verdankt er diese Weltstellung nichts Anderem als der Thakraft und der staatsmännischen Weisheit des Fürsten Bismarck. Gewiß hat Bismarck Mithelfer, mitarbeitende Factoren neben sich gehabt, — man kann den König nennen, man kann auf die Wucht des deutschen Heeres hinweisen, — aber die Hauptsache ist eben die Leistung des Staatsmannes Bismarck: die Frucht seines überragenden Genies ist das deutsche Reich. Es schulden der Kaiser und das Volk dem Schöpfer des Reiches Dank, — unendlichen niemals verlöschenden Dank. Das müssen wir laut und einbringlich in die Welt hinausrufen; das muß das deutsche Volk hören, das muß immer wieder auch unser jugendfrischer, reichbegabter, thatenlustiger kaiserlicher Herr hören. Ich halte es ganz besonders für eine sittliche und patriotische Pflicht des akademischen Lehrers der Geschichte, dies dem deutschen Kaiser zu sagen und immer wieder zu sagen: „Was Du bist, bist Du durch das Werk Bismarcks; das deutsche Reich, das deutsche Kaisertum ist ein Geschöpf, ein Product der Bismarckschen Staatskunst.“

— **Der Landwirtschaftssecretär** Ruff in Newyork erklärte auf eine Anfrage, daß das Einfuhrverbot amerikanischer Schweine seitens Deutschland laut Meldung zurückgenommen sei. Eine amtliche Bestätigung fehle frei-

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von Marie Romany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die noble Gestalt, die edlen Züge, das Haupt von blondem Vordenhaar umwallt, von einem üppigen Vollbart geziert, das seelenvolle Blau der Augen, das Herz voll Wärme, gesunde Glieder, die Brust voll Lebenslust, voll Thatenlust, — großer Gott! das war keine Erscheinung, um sie in den Mauern des St. Salvatore gefangen zu halten! Es war ein Verbrechen, dessen Glück dem Sünder in die Ewigkeit voranzog, ihn, der für das Leben geboren worden, der mehr Berechtigung als irgend Jemand an das Glück dieses Daseins hatte, der Freiheit zu berauben, ihn den Feinden der Welt zu entziehen! O, unaussprechlich viel hatte diese Seele gelitten! Wie viele Stunden nicht zu beschreibender Qualen mußte Ludwig von Erlenburg durchgemacht haben, bis dieser Zeitraum von zwanzig Jahren, im Irrenhause hingebacht, verfloßen war!

Auch heute, in verzweiflungsvollem Trübsinn dahinbrütend, bald lebend, bald jammern, ging die Nacht für den armen Gefangenen ruhelos dahin. Es war nichts, was ihm Trost bescheert haben würde; nichts erlöste ihn, nichts unterbrach die Stille um ihn, als ab und zu ein Stöhnen von ihm oder ein stöhnendes Geflüster, in welchem er das Wort „Erbarmen“ oder „Mitleid und Erlösung“ oder den Namen „Amalia“ rief. Dann war die Nacht vorbei. Der Mond mit seinem Silberseine war unter-

gegangen und auch das Funkeln der Sterne verlor sich am Firmament. Die Dämmerung stieg auf. Ein tiefes Grau überzog die Fluren, bevor sie zu neuem Leben erwachten, bevor die Schöpfung zu neuer Thätigkeit munter war. Und Ludwig von Erlenburg, am Geiste mehr noch als am Körper ermattet, sank hoffnungslos denn jemals auf seine Lagerstatt. Auch, wenn ihn die Müdigkeit nicht veranlaßt hätte, wäre er gezwungen gewesen, sich zu Bette zu begeben; man mußte ihn bei anbrechendem Morgen auf seiner Ruhelagerstatt finden, wollte er nicht den Strafgesetzen des Hauses verfallen sein.

5.
Alice von Waldheim hatte, wie uns schon bekannt ist, der Besingung Wallersbrunn, und zwar für immer, Lebenswohl gesagt. Als sie an jenem Morgen den Zug bestieg, hatte sie ein Willen nach der Hauptstadt genommen; es war ihre Absicht, daß niemand, so lange sie es für angemessen hielt, erfahre, weshalb und wohin sie gegangen war. Alice von Waldheim, als sie Wallersbrunn verließ, hatte nicht allein ihrem Gute, sie hatte zu gleicher Zeit ihren Neigungen, Liebhabereien, ihren kindlichen Tändeleien, kurzum allem, was ihrer kaum erprobten Blüte im gesellschaftlichen Leben den größten Reiz verleihen mußte, Valet gesagt. Die Gewalt des Schicksals, daß mit so jähem Schläge in ihr junges Leben eingegriffen, hatte auch ihr, die noch vor ein paar Wochen gleich einem Kinde an unschuldsvoller Betrachtung, an Unerfahrenheit des Lebens gewesen, ein willensfestes, ihrer jungen Kraft vertrauendes Weib gemacht. Alice war nicht blindlings in die Welt hinausgefahren; ihr Plan war zurechtgelegt gewesen, be-

vor sie von Wallersbrunn Abschied nahm. Von Wien aus hatte sie an ihren Vormund den Pfarrer Vornau, geschrieben; dann traf sie ihre Vorbereitungen, soweit ihr dies schicklich dünkte, und verließ die Hauptstadt, um mit dem nächsten Kurierzuge — nichts hätte ihr noch vor ein paar Wochen den Mut dazu gegeben — nach Rom zu gehen.

Zwei Tage später weilte sie in der ewigen Stadt. In einem bescheidenen Gasthose der nördlichen Vorstadt hatte sie Wohnung genommen; es war, ihre Absicht, alle die Verhältnisse, über welche der Inhalt des Kästchens Andeutungen machte, zu ergründen, bevor sie sich zu weiterem Handeln — ob so oder anders — bestimmen ließ. Alice wußte ja seit acht Tagen, das Ludwig von Erlenburg lebte; aber sie war nicht aufgeklärt über das Verhältnis, unter welchem er s. Z. in St. Salvatore aufgenommen ward. Auch gab es noch einen anderen Punkt, der ihr Interesse erregte; und dies, was ihr eine Hauptsache dünkte, beschloß sie, in erster Linie zu untersuchen, soweit ihr dies möglich war. In dem Kästchen hatten sich nämlich zwei Briefe, unterzeichnet „Amalia“ gefunden, über deren Inhalt, da die Papiere stellenweise zerrissen gewesen, Alice nicht recht ins Klare kam. Nur so viel schien ihr sicher, daß s. Z. eine Beziehung zwischen dieser Amalia und Ludwig von Erlenburg existierte; und das junge Wesen — wenigstens ihr Wille fest war, Alice hatte keine Erfahrung im Leben — gab sich der Hoffnung hin, von dieser Seite aus könne ihr eine Stütze zu besserer Erreichung ihres Zwecks geboten sein. Alice berechnete wohl kaum, daß zwanzig Jahre über das Erlebnis, welches

lich noch, doch sei nicht zu bezweifeln, daß die Entscheidung bald erfolgen werde.

Posen, 6. April. Aus kirchlich-katholischen Kreisen wird dem „Posener Tagebl.“ mitgeteilt, daß die Meldung, der Weihbischof Sikowski sei zum Erzbischof von Posen aus-
ersehen, einstweilen (?) nur auf Kombination beruhe.

Hamburg, 6. April. Eisenbahnassistent Lippe vom hiesigen Pariser Bahnhof, welcher nach Unterschlagung von 2000 Mk. entflohen sein sollte, ist gestern hier in der Wohnung seiner Geliebten verhaftet worden. Eine in seiner Wohnung gefundene Postkarte mit dem Namen dieser Geliebten führte zu seiner Entdeckung.

Lübeck, 6. April. Ein partieller Schneiderstreik ist hier ausgebrochen. Zugang wird fern gehalten.

Halle a. S., 6. April. Der jüngst hier verstorbenen Rentier Schmidt hat die Stadt Halle zur Universalerin seines 150,000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt, be-
hufs Verwendung zu wohlthätigen Zwecken. Ein Legat von 30,000 Mark hat Schmidt der Loge zum Degen vermacht.

Frankfurt a. M., 6. April. Nach einer Meldung der „Fr. Ztg.“ haben in Mannheim heute sämtliche Ge-
treidearbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Oberarbeiter vertragsbrüchig wurden.

Wien, 6. April. In den heutigen drei Stichwahlen zum Wiener Gemeinderat wurden drei Antisemiten gewählt.

Budapest, 6. April. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht in auffälliger Schrift eine Berliner Depesche, daß in unterrichtet geltenden Kreisen die Ansicht herrscht, die inter-
nationale Lage beginne sich ernster zu gestalten.

Rom, 6. April. In Neapel wurde heute die Haupt-
verhandlung gegen hundertachtzig Angeklagte eröffnet, die unter dem Namen der Mala Vita eine Verbrechergenossen-
schaft gegründet hatten, welche die Bluttaten der neapoli-
tanischen Camorra und der sizilianischen Masfia in den
Schatten stellte und Jahre hindurch ganz Apulien in Schrecken
hielt. Der Vorsteher der Organisation, der im vorigen Jahre
das Verbrechen in Bari leitete, ist nach Neapel abgereist,
um sich der dortigen Lage abzugeben. Der Prozeß wird einen
Einblick in die traurigen Verhältnisse des sozialen Lebens
in Süditalien gewähren.

Prag, 5. April. Die für heute zur Besprechung der
Feier des 1. Mai anberaumte Arbeiterversammlung wurde
polizeilich verboten. In der Ferdinandstraße sammelten sich
zahlreiche Arbeiter und zeigten sich gegen das Verbot der
Ansammlung widerpenflich, wurden jedoch von der Wache
zerstreut. Es fanden fünf Verhaftungen statt.

Petersburg, 4. April. An die Redaktionen erging
der strengste Befehl der Oberprüfungsverwaltung, kein Wort
über militärische Truppenbewegungen und Rüstungen zu
bringen. — Das Kaiserpaar beabsichtigt im Juli Finnland
zu besuchen. Der Kaiser wird dabei Truppenbesichtigungen
vornehmen. Demgemäß dürfte Graf Heyden schwerlich vor
Beendigung des Kaiserbesuchs einen Nachfolger erhalten.
Ueber die Person dieses Nachfolgers ist noch nichts ent-
schieden. Die Uebersiedelung des Hofes nach Gatschina
findet nächsten Dienstag statt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. April. Bei leeren Bänken und noch
leerer Tribünen nahm gestern der Reichstag seine Ge-
schäfte wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die
Fortsetzung der Beratung des Arbeiterschutzgesetzes. Die
Bestimmungen über die Maßregeln, welche dazu dienen
sollen, die Arbeiter gegen die Gefahren zu schützen, welche
ihrer Gesundheit und ihrer Sittlichkeit in den Arbeits-
räumen drohen, stießen bei den sozialdemokratischen Ab-
geordneten auf vielfachen Widerspruch, und zwar werden
sie teils als ungenügend, teils als überflüssig und zweck-
widrig verworfen. Das Letztere gilt von der Beschrän-
kung des Zusammenarbeitens beider Geschlechter, während
der Abgeordnete Wurm, der in längerer Rede ein trübes
Bild von dem „Schlachtfeld der Arbeit“ entwarf, den
Schutz der Gesundheit der Arbeiter in andere Hände ge-
legt wissen wollte, wie in die des Bundesrats. Die Vor-
-

sie zu ergründen gedachte, dahingerauscht waren; sie ent-
nahmen die Briefe dem Kästchen, notierte die Namen „Cro-
vigno“ — ein unbedeutendes Städtchen ein paar Meilen
nördlich von Neapel — und „Villa Monti“ — so war
die Adresse, an welche die Antworten der Briefe zu richten
gewesen waren — und machte sich in früher Stunde am
nächsten Tage zu der Fahrt nach Crovigno auf, um, wenn
es möglich sein würde, am Abend desselben Tages in Rom
zurück zu sein.

Das Herz des jungen Kindes, so bestimmt ihr Vor-
satz gewesen, zitterte, als sie bei dem Städtchen angelangt
war. Alice hatte niemals ohne Begleitung einen fremden
Ort besucht, um wie viel weniger noch allein einen fremden
Boden betreten; es hatte ihrer ganzen Willenskraft be-
dürft, um den Entschluß in sich reif werden zu lassen,
nach Rom zu gehen und das Verhältnis Ludwig von
Erlenburg's nach seinem Rechte zu prüfen: wie trostlos
kam ihr die Welt vor; wie oft wollte es ihr dünken, als
stürze sie in eine Brandung, in der alles, was ihr übrig
geblieben, Ehre, Achtung, Moral und Tugend und das
Vertrauen auf ein besseres Leben für immer verloren war.
Alice, ob sie gleich niemandem ihren Schmerz offenbarte,
hatte geschauert vor dem Gedanken, allein, verlassen, ohne
Schutz in ein ihr fremdes Leben zu fahren; nur dem Ver-
sprechen, welches sie ihrem Vater vor seinem Tode ge-
geben galt dieses Opfer, daß ihre volle Charakterstärke,
ihre volle Willenskraft für sich in Anspruch nahm. Jetzt
war sie da. Berrührt vor Aufregung glühend, stand sie
am Ausgang des Bahnhofes und blickte fragend auf die

schläge der Kommission wurden jedoch in dem von der
Regierung gewünschten beschleunigten Tempo durchweg an-
genommen.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 9. April 1891.

† **Dienstveränderungen.** Seine Königliche
Hoheit der Großherzog haben geruht: mit dem 1. Mai
d. J. nach dem Ausscheiden des zum Regierungspräsi-
denten in Gütin ernannten Oberregierungsrats Muzen-
becher den Oberregierungsrat von Büttel von der
Mitgliedschaft der Kommission für das Heimatswesen
zu entbinden, den Oberregierungsrat Alhorn zum
Vorsitzenden und den Regierungsrat Nuhstrat sowie
den Amtsassessor Drost zum Mitgliede der gedachten
Kommission zu ernennen; ferner an Stelle des Ober-
regierungsrats Muzenbecher den Regierungsrat Nuh-
strat zum Mitgliede der Ablösungs-Revisionsbehörde
und zum Ersatzmitgliede beim Staatsministerium, De-
partement des Innern, bestehenden Abteilung für Ge-
werbesachen zu ernennen.

† **Wir erhielten folgende Zuschrift:** Die
gestern in Ihrer Zeitung mitgeteilte Aenderung des Modus
betrücks der Auszahlung der Löhne an die Eisenbahnar-
beiter läßt sich auch noch anders auffassen als geschehen.
Vielleicht ist die Großherzogliche Eisenbahndirektion mit von
der Ansicht ausgegangen, als sie die monatliche Lohnaus-
zahlung einführt, daß die Arbeiter in Folge dieser Ein-
richtung mehr veranlaßt würden zum Haushalten mit ihren
Löhnen. Nur der Zahltag hätte günstiger gewählt werden
mögen; statt des 6. Datums jeden Monats hätte man den
letzten Tag im Monat wählen mögen, das würde zu den
im bürgerlichen Leben üblichen Zahlterminen (der 1. des
Monats) besser gestimmt haben. Im Uebrigen möchte es
sich empfehlen, wenn alle Lohnzahlungen an Arbeiter in
dieser Weise reguliert würden; das würde unzweifelhaft
von günstigen Folgen für die Wirtschaftlichkeit derselben
sein. Wenn wöchentlich und zwar am Sonnabend ausge-
zahlt wird, so setzt es bei manchen Arbeitern bekanntlich
einen „hellen“ Sonntag und einen „blauen“ Montag, was
sonit viermal im Monat vorkommen kann, während dieser
berückichtigte Tag bei monatlicher Zahlung nur einmal im
Monat vorkommen würde. Die Wollwäscherei Delmenhorst,
welche bekanntlich sehr fürs Wohl ihrer Arbeiter sorgt, hat
14-tägige Lohnzahlung eingeführt, und zur Verhütung des
„Blaumachens“ den Zahltag auf den Dienstag festgesetzt.
Seit dieser Einrichtung hat sich die Führung der Arbeiter
bedeutend gehoben. — Die Mansfelder Kupferhüttenbauende
Gewerkschaft, welche über tausend Arbeiter zählt, hält eine
monatliche Auszahlung der Löhne inne, welche am 15. je-
den Monats stattfindet und befinden sich die Arbeiter sehr
wohl dabei. Bekanntlich erhalten alle aktiven Staats-
beamten ihr Gehalt vierteljährlich und alle inaktiven ihre
Pension monatlich ausgezahlt. Alle solche Einrichtungen
zur Verhütung von Ausschweifungen und Ausschreitungen
treffen wie überall im Leben nur die Menschen von bedeu-
tlicher Lebensführung. Nachdem die Arbeiter ihre Privat-
verhältnisse erst der neuen Einrichtung gemäß geregelt ha-
ben werden, wird diese Einrichtung dem haushälterisch le-
benden Manne nur angenehm sein, während der nicht haus-
halterisch lebende Mann künftig in manchen Fällen zur
Ordnung in seiner Wirtschaft gewöhnt werden wird.

† **Hoffapelle.** Das 8. und letzte Abonnement-
Konzert der Großherzoglichen Hoffapelle findet am
Mittwoch den 15. April statt.

† **Vakant.** Die Hauptlehrerstelle in Borbeck
ist zu besetzen. Dienststeinkommen 900 M., Bewerbungs-
frist 18. April. — Die Hauptlehrerstelle in Heddern, im
Gemeinde Berne ist zu besetzen. Dienststeinkommen inkl.
Landentschädigung 1320 M., Bewerbungsfrist 20. April.

† **Geisteskrank?** Gestern Nachmittags haufierte
an der Madorsterstraße eine ältliche ärmlich gekleidete
Person, welche beim Betreten der Häuser sofort ein

Landchaft, auf das kleine Städtchen, zwischen Bergen ge-
legen, daß sie vor sich sah.

„Villa Monti,“ hauchte sie mechanisch. „Was ist
Villa Monti? — Man mag ihrer Jugend vergeben, daß
sie erst jetzt der Gedanke kam. — Eine kurze Weile stand
sie träumend da. Dann befiel sie die Erinnerung, wes-
halb sie nach Crovigno gekommen war.

„Könnst du mir die Straße nach Villa Monti an-
geben?“ fragte sie kurzweg einen Mann, der des Weges
kam.

Der Bauer sah sie an.

„Die Villa Monti?“ lächelte er höhnisch. „Sollte
die Gnädige nicht wissen, daß die Villa „Barlero“ getauft
wurde, seitdem sie in die Hände des Petro kam?“

Erstrocken starrte Alice den Alten an.

„Ah!“ machte sie tonlos.

„Ich sollte meinen, daß die Gnädige sich der Monti's
kann erinnern,“ fuhr der Bauer sie mit spöttelndem
Grinsen an. „Zehn Jahre sind's, und vielleicht darüber,
daß der Petro die ganze Wirtschaft nahm.“

„Wirtschaft?“ wiederholte Alice wie fragend.

„Run ja, Wirtschaft,“ betonte der Mann. Schweizer
Kaffeehaus, wie es in der Gegend genannt wird. Dort
drüben auf dem Berge liegt es; wenn die Gnädige will,
führt der Weg Sie in einer halben Stunde dahin.“

Er lächelte höhnisch, dann hatte er der Fremden den
Rücken gewandt.

Unschlüssig stand Alice still. Sie erinnerte sich wohl
jetzt erst, daß zwanzig Jahre seit der Abfassung der Briefe
dahingeflossen waren. Zu was mochte der Besuch der

anscheinend geistliches, sowohl dem Inhalte als der
Melodie noch total unverständliches Lied anstimmte.
Die Schulfugend begleitete diese anscheinend geistes-
franke Person mit lebhaftem Interesse. Hoffentlich ist
dieselbe später festgehalten und an einen geeigneten
Ort gebracht worden.

† **Neubau.** Der Herr Juwelier Götting, welcher
das früher Büsing'sche, noch früher Troebner'sche Haus
an der Langenstraße vis à vis dem Kollstede'schen Hause
erwarb, läßt augenblicklich dies Gebäude abbauen,
um dann ein schönes Gebäude in Rotbau, dem im Bau
begriffenen Kollstede'schen Hause entsprechend, aufzuführen
zu lassen.

Apen. Dieser Tage sind hier die ersten Altersrenten
zur Auszahlung gelangt.

— Kartoffeln sind hier zur Zeit ein recht begehrter
Artikel. In der am Sonnabend abgehaltenen Auktion
fanden dieselben für 5,70 M. pro Sack (130 Pfd.) willig
Käufer. Tausend Pfund Heu, welches ebenfalls sehr rar
geworden ist, kamen auf 33 M.

— Mit der Herstellung der Erdarbeiten (Erhöhung
und Begrabigung des Weges etc.) für die neue Chaussee-
strecke Apen-Nordlosh-Barpel ist man, soweit die Strecke
ausverdingen ist, augenblicklich stark beschäftigt. Wie ver-
lautet, soll dies Jahr die in Angriff genommene Strecke
auch noch gepflastert werden.

Westrhandersehn. Von der ungeheuren Stärke und
Strenge des vergangenen Winters liefert den besten Be-
weis Folgendes: Als einige Moortolonisten in verfloßener
Woche auf ihrem Moor wieder mit Torfgraben beginnen
wollten, stießen sie einige Fuß tief in der Erde noch auf
Eisklumpen.

Burhave. Die am Sonntag hier stattgefundene
Versammlung der Interessenten der Butjadinger Sielacht
war zahlreich besucht. Es waren im Ganzen 4000 Hektar
Grundbesitz vertreten. Nach Verhandlung in der An-
gelegenheit wurde beschlossen, eine Eingabe an den Vor-
stand der Butjadinger Sielacht zu richten und in der-
selben den nachfolgenden Antrag zu stellen:

„In dem Falle, daß die Zuführung frischen
Wassers durch den Stadländer Canal für die anfangs
veranschlagten Kosten von 1 130 000 M. nicht aus-
führbar ist, sondern sich um reichlich 400 000 M.
höher belaufen wird, wird gebeten, dafür zu sorgen,
daß die Mehrkosten auf die Staatskasse übernommen
werden. Falls das Staatsministerium jede Beihilfe
ablehnen sollte, wolle man die in der Zuverlässigkeits-
angelegenheit bereits gefaßten Beschlüsse vom 30. No-
vember 1888 und vom 2. Januar 1889, soweit wie
thunlich, wieder aufheben.“

Im letzteren Falle würde also der Kanalbau nicht
ausgeführt werden.

Hamburg, 7. April. Hier eingetroffene amerikanische
Dampfer berichten von ihrer ungewöhnlich schweren
Uebersahrt; sie haben unterwegs wiederholt Wracks
gesehen.

Hamburg. Von einem hiesigen Konsortium ist in
Nüchtheit auf die anbauenden hohen Fleischpreise der Ver-
such mit Erfolg gemacht, Rentierfleisch in größeren Massen
einzuführen. Das in letzter Woche importierte Quantum
von ca. 10 000 Pfund wurde wegen des billigen Preises
von 58 Pfg. per Pfund gern genommen. Das Fleisch
war zart und schmackhaft. Es sollen nun regelmäßig
größere Quantitäten eingeführt werden.

Leer, 6. April. Eine hohe Wette wurde vor
mehreren Tagen von zwei in der Nähe von Leer woh-
nenden Landwirten abgeschlossen. Der eine hatte für
2200 M. einen Hengst gekauft, der in Aurich angeköhrt
war. Nun behauptet der andere, bei der nächsten
Köhrung in Oldenburg werde das Thier nicht angeköhrt
werden. Es wurde in Gegenwart mehrerer Zeugen
um den Kaufpreis des Hengstes gewettet. Wurde also
der Hengst abgeköhrt, so mußte der Eigenthümer ihn
dem anderen überlassen, im anderen Falle bekam er

Villa ihr nützlich sein, wenn diese in den Händen eines
andern Besitzers war? Und dennoch blieb ihr keine andere
Wahl. Sie war fremd in Crovigno und bis zum nächsten
Zuge, der nach Rom zurückführte, hatte sie noch vier
Stunden. Mechanisch trat sie daher den Weg zur Villa
Barlero an.

Es dauerte auch nicht lange, so war sie da. Eine
Magd, die just über den Hofraum schritt, beauftragte sie,
ihr eine Tasse frischen Kaffee zu serviren, und nahm dann
Platz auf einer Bank, die ihr frei Aussicht über die Land-
schaft gewährte. Sie fühlte eine Unbehaglichkeit, die sich
wie ein Druck auf ihr Inneres legte; es war das Be-
wußtsein, ihre erste Bemühung auf Erfolglosigkeit stoßen
zu sehen. Zum Glück jedoch ließ ihr die Dienstfertigkeit
der Wirtschaft nicht viel Zeit zu eitler Träumerei. Cro-
vigno, wie schon erwähnt, ist nur ein winziges Städtchen,
und so war man erstaunt gewesen, als sie in der Villa
anlangte, eine junge Dame, die fremd am Orte war, allein
erscheinen zu sehen. Frau Barlero trug daher mit eigener
Hand den Kaffee auf.

„Wünscht die Gnädige in der Stadt Besuche zu
machen?“ fragte sie freundlich, während sie das Kaffee-
tuch ausbreitete.

Alice erötete in Verlegenheit.

„Ich hatte die Villa Monti besuchen wollen,“ äußerte
sie glattweg; „ich wußte nicht, daß die Villa in andere
Hände gekommen war.“

(Fortsetzung folgt.)

2200 M. Und wie ging es in Oldenburg? Der Hengst wurde angekauft, mit 500 M. prämiiert und alsbald mit 4400 (!) M. verkauft. Nach Ansicht der Beteiligten muß der Verkäufer auch noch die 2200 M. bezahlen, so daß in diesem Falle der Hengsthalter mit seinem Hengst im ganzen 4900 M. verdient und gewonnen hat!

— Ein Maurergeselle, welcher hier in Arbeit gestanden, produzierte dieser Tage seine Dittungs-karte. Für die erste Arbeitswoche war die vorgeschriebene Beitrags-marke verwendet, aber für die folgenden Wochen waren Briefmarken zu 20 Pfennigen das Stück eingeklebt. — Was hilft da alles Belehren. —

Derne. In der letzten Zeit herrscht auf unserem Bahnhofe ein überaus großer Verkehr. Außer den Personen- und Güterzügen passiren die Sonderzüge des Lloyd, welche die Passagiere der Lloyd-Dampfer nach Nordenham befördern unsern Bahnhof. In den letzten Tagen passirten hier täglich ca. 30 Züge. — Wir sind überzeugt, daß die Legung eines dritten Geleises auf unserm Bahnhofe unbedingt erforderlich ist, da sonst bei dem geringsten unvorhergesehenen Zwischenfalle leicht eine Störung im Betriebe entstehen kann.

Hannover. 8. April. Der Einsturz eines dreistöckigen Neubaus in Linden bei Hannover begrub gestern einen Maurerpolier, einen Gesellen und einen Lehrling, welche zufällig im Keller beschäftigt waren, während die übrigen 20 Arbeiter wegen des Regens weiters anderwärts arbeiteten. Der Geselle und der Lehrling wurden gestern noch hervorgeholt und in das nahe Krankenhaus gebracht. Beide waren bewußtlos, erholten sich aber bald, und der Lehrling konnte nach Hause gehen. Der Geselle schien ebenfalls nicht schwer verletzt zu sein, soll aber doch heute Morgen im Krankenhaus gestorben sein. Der Polier wurde heute todt unter den Trümmern gefunden.

Oldenburg. 8. April. Vor einigen Tagen stieg in einem der ersten Gasthöfe ein vornehm aussehender Reisender ohne Gepäck ab, verlangte ein Zimmer und ließ sich fein mit Speise und Trank bewirten. Da er nur große Scheine bei sich führte und gerade kleines Geld nötig hatte, ließ er sich vom Kellner 6 M. und schickte sich zum Ausgehen an. Dem Wirt kam dies verdächtig vor; er sandte den Kellner zum Bahnhof, wo derselbe den verdächtigen Gast in dem zur Abfahrt bereitstehenden Zug erblickte und sofort dessen Verhaftung veranlaßte. Der Herr, der sich als Herr v. Bennigsen in das Fremdenbuch eingetragen hatte, entpuppte sich nun als ein Schlachter aus Kanten mit Namen Fuchs. Wahrscheinlich hat derselbe an andern Orten ähnliche Gaunerstücke ausgeführt. (Fuchs wurde in Wechta am 20. Mai 1890 nach Verbüßung einer 1½-jährigen Zuchthausstrafe entlassen. Er saß hier, weil er sich bei verschiedenen Pastoren in Oldenburgischen als ein Cand. theol. vorgestellt und selbe um eine Beihilfe angesprochen hatte. Fuchs ist ein vielfach vorbestrafter Mensch.)

Vermischtes.

— **Sinrichtung.** Der Raubmörder Clausen ist am 4. d. M., morgens 7 Uhr, im Gefängnisse zu Plönssee durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden.

— **Ueber einen Kampf zwischen deutschen Marinetruppen und chinesischen Seeräubern** berichtet ein junger Seemann aus Mantschu bei Kassel in einem von Hongkong unterm 14. Febr. abgesandten Brief, dem der „Rh. Cour.“ folgende Mittheilungen entnimmt: „Als wir von Japan nach China in See gingen und in die Nähe der „kleinen Inseln“ kamen, wurde ein Boot ausgesandt, um aus Land zu patrouillieren. Was mit größter Vorsicht geschehen mußte, weil in der Nähe chinesische Seeräuber vermutet wurden. Die Insassen des Bootes entdeckten denn auch bald hinter einer Insel ein Schiff, das von Piraten besetzt zu sein schien, und drehten sofort um. Bei hohem Seegang und Sturm schlug leider das Boot um und 10 Mann nebst einem Offizier kämpften mit den Wellen. Sieben wurden gerettet, drei Matrosen ertranken. Ein Rettungsboot war nun auf die Suche nach den Verlorengegangenen geschickt worden, kehrte aber nicht zurück. Morgens war es in See gegangen, aber abends war es noch nicht zurück. Man vermutete, das Boot könne den Piraten in die Hände gefallen sein, und der Kapitän entsandte daher den ersten Kutter (das größte Boot eines Kriegsschiffes) auf die Suche. Derselbe war mit einem Offizier und 14 Mann, jeder mit 60 scharfen Patronen bewaffnet, bemannt. Der Kutter führte auch eine Kanone mit sich, sowie Proviant auf 6 Tage. Als der Kutter um 4 Uhr morgens eine chinesische Dschonke erblickte, steuerte er darauf los; in der Nähe angekommen, sahen die Matrosen das verloren gegangene deutsche Boot an Bord des chinesischen Schiffes, auch hörten sie sehr großen Lärm an Bord. Die Kanone und die Gewehre wurden geladen und die deutsche Flagge gehißt. Die Piraten hielten jedoch nicht Stand, suchten vielmehr zu entkommen. Vom Kutter aus wurde sofort Feuer gegeben, der erste Kanonenschuß schlug ein und das Oberdeck der Dschonke war zertrümmert. Die Feinde gerieten in Verwirrung, die deutschen Marinesoldaten gerieten nach hartnäckigem Kampfe an Bord des chinesischen Piratenschiffes, es kam zu erstem Handgemenge, wobei 13 Piraten zusammengehauen wurden, die ganze übrige Besatzung des Piratenschiffes wurde gefangen genommen. Das Schiff wurde durchsucht, und richtig, unten im Schiffsraume fand man die vermißten Leute, an Händen und Füßen gefesselt, wieder.

— **Netter Zustand der Gewehre in der englischen**

Armee. Eine längere Untersuchung der Magazingewehre, mit welchen das in Plymouth stehende Dorset-Regiment ausgerüstet wurde, hat ergeben, daß von 800 Gewehren 500 sich untauglich erwiesen. Einige waren überhaupt nicht zu verwenden, andere gestatteten kein Schnellfeuer.

— **Erklärung.** Professor: „Was war das wieder für ein Gepolter bei Ihnen?“ — Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Professor, mein Löschblatt ist mir heruntergefallen!“

— **Ein Menschenfreund.** Beim Herrn Commerzienrat ist großes Diner und, nachdem schon alle mögliche Toaste ausgebracht sind, erhebt sich der Herr des Hauses und sagt: „Meine verehrten Herrschaften, im Wohlleben soll man auch der Armut nicht vergessen! Meine Damen und Herren, die Armen der Stadt, sie leben hoch.“

— **Kathederblüten.** Professor: „Warum gähnen Sie da?“ — Wenn Sie sich langweilen, gehen Sie nach Hause. Langweilen kann man sich zu Hause ebenso gut wie hier.

— **Der Ahnungsvolle.** „Na“, sagte „der Onkel“ zu dem zehnjährigen Sohne seines Freundes, „na, Hans, morgen giebt es Ferien.“ — „Ja“, antwortete Hans, und mit aus tiefer Brust geholtem Seufzer setzte er ahnungsvoll hinzu, „aber auch Zeugnisse.“

— **Die sozialdemokratische Presse in Deutschland** umfaßt zur Zeit 128 Organe. Davon sind 74 politische und 44 gewerkschaftliche Organe. Von den ersteren erscheinen 27 Zeitungen täglich, 23 dreimal wöchentlich, 7 zweimal wöchentlich, 12 einmal wöchentlich, 3 vierzehntägig, 1 monatlich und 1 alle 6 Wochen. Von den gewerkschaftlichen Organen erscheint 1 wöchentlich dreimal, 23 wöchentlich einmal, 3 monatlich dreimal, 23 monatlich zweimal und 4 monatlich einmal.

— **Eine verdächtige Zeugin.** Präsident: „Sind Sie mit dem Zeugen blutsverwandt oder verwandt?“ Zeugin: „Ja, als er Soldat war, hab' ich bei demselben Hauptmann mit ihm gedient!“

— **Die Frau des Meteorologen.** Professor (zum kurze Zeit verheirateten Kollegen): „Nun, Freund, wie bist Du mit Deiner Frau zufrieden?“ — Meteorolog: „hm, hm — sie zeigt sehr viel Neigung zu Gewitterbildungen!“

— **Ist es der Mühe wert, einen Gatten zu haben?** Das ist die Frage, die ein englisches Blatt, „The Woman“, seinen zahlreichen Leserinnen gestellt hat, indem es zugleich für die beste Beantwortung als Preis einen lebendigen Gatten aussetzte. Die Mehrzahl der Stimmberechtigten entschied sich für den Mann. Die Ehe wurde aus physiologischen, sozialen, ökonomischen und religiösen Gründen als eine sehr notwendige und schöne Einrichtung erkannt. Eine Dame behauptete, der Mann veredle den Charakter der Frau dadurch — daß er sie nicht immer aufs Beste behandle. Denn alle Leiden wirken klärend und läuternd auf den Charakter. Diese Auffassung rief den lebhaften Widerspruch einer andern Dame hervor, die der Ansicht war, man könne auch ohne den Mann einen guten Charakter haben, sogleich sei das Heiraten ein Unding, denn es verlöhne sich wahrhaftig nicht der Mühe, ein ganzes Leben lang die Entwicklung seines Charakters den Launen eines Mannes anzupassen. — Die Preisverteilung mußte leider aus nicht bekannt gegebenen Gründen verschoben werden.

— **Des Einjährigen erstes Debut.** „Sie sind?“ fragte der Exerziermeister den Flügelmann der neuen April-Einjährig-Freiwilligen. „Baumann!“ antwortete, die rechte Hand wie ein Offizier an seinen Knieknüttel legend und sich vorbeugend, der Gefragte. „Baumann? Das ist sehr vielagend, Sie. Baumann ist alles, was hant, der Maurerjunge so jut wie der Baurat; ergo sagen wir: Architekt, nota bene, wenn sie heis Baunach noch nicht Bestimmtes sind. — Und wie heißen Sie?“ „Baumann, Herr Unteroffizier.“ „Ach so! Baumann heißen Sie man bloß — und sind?“ — „Ich habe — habe eigentlich“ — „Ach was! Ich frage Sie nicht, was sie haben, sondern was Sie sind, Herr! Antworten Sie jeßalligst nur immer bei uns immer auf das, was man sie fragt, verstanden?“ „Jawohl, Herr Unteroffizier!“ — „Herr Sergeant, heiß ich, Sie!“ — „Bardon! Herr Sergeant.“ — „Schon jut! Also Sie sind?“ — „Student der Zahnheilkunde.“ Der Herr Sergeant schüttelte den Kopf, streicht das Wort „Architekt“, das er bereits notiert hatte, aus, trägt den Namen Baumann in sein „Notes“ ein und fragt: „Sind Sie denn auch als Zahnheilkunde berechtigt, sich Studiosus zu schimpfen?“ — „Natürlich!“ Klang es empfindlich von den Lippen des Flügelmanns. — „So! Na, mir soll's Wurscht sein, ob Sie Student sind oder nich — die Hauptsache is, daß Sie bei uns was leisten; aber Student der Zahnheilkunde, der klingt ein bißchen langweilig, sagen wir also lieber: Dentist in sepe, das ist dasselbe in grün, nicht, Sie?“ — „Jawohl!“ Hierauf verbeugte sich der Herr Sergeant vor dem zweiten neuen Einjährigen, der, durch das eben Gehörte gewigt, die Fragen des Gestrigen erst gar nicht abwartete, sondern sofort Namen und Stand nannte. „Sehen Sie mal, Sie Zahndoktor, dieser Herr hier weiß schon, was ich wissen will, bevor ich ihn frage, davor aber ist er auch stud. jur.“ Sprach und wandte sich dem dritten Mann vom rechten Flügel zu, der gleich den Nachfolgern dem Exerziermeister das Fragen ersparte.

— **Mama!** „Über Arthur, ungezogener Junge, warum antwortest du nicht eher, ich habe dich schon zehnmal gerufen!“ Arthur: „Ja, Mama, ich hörte es erst, nachdem du schon fünf, sechsmal gerufen hattest.“

Nicht abzuschrecken. „Also wieder ein Wein-

reisender! Drei Ihrer Kollegen habe ich bereits heute die Treppe hinuntergeworfen!“ — „Sehr erfreut! Also hatten Euer Wohlgeborn die Güte, mir Ihre werthen Aufträge zu reservieren!“

Vorsichtig. Dorfpfarrer: „Sag mir doch, Peter, weshalb willst Du denn nicht das Amt des Totengräbers übernehmen?“ — Peter: „Weil es heißt: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Salomonische Weisheit. Der Verwaltung der guten Stadt F. machte die Pflege des Armenwesens viel Sorge. Ueber einen der Stadtverordneten indessen kam eine glückliche Erleuchtung, die er in einer Sitzung in die folgenden weisheitsvollen Worte faßte: „Aus allem, was bisher über diesen Gegenstand verhandelt worden, geht unstreitig hervor, daß die Armen unserer Stadt jährlich bedeutende Summen kosten, die, wenn man sie nicht darauf verwenden, entweder eripart oder zu anderen nützlichen Einrichtungen gebraucht werden könnten. Ich mache also den Vorschlag, die Armen — aussterben zu lassen.“

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen: 4. April F. Burmann von Bleggen, 6. April G. Heiners von Bremerhaven, G. Meyer von Bremerhaven, J. Düver von Hamburg, Erding von, Bremen.

Abgegangen: 4. April F. Burmann nach Bleggen, 6. April G. Schröder nach Flagg-balgerfel; 7. April G. Ahlers nach Bleggen, J. Willers nach Bleggen.

Angekl.: am 7. April: Logemann von Brake, G. Ruhe von Nordenham, J. Bruns von Nordenham; am 8. April: J. Pundt von Nordenham, B. Ohlenbusch von Rigenbüttel, Poppen von Rostock, G. Gerdes von Großenfel; am 9. April: J. Köster von Hamburg, Grosse von Bremen.

Abgeg.: am 8. April: R. Dänekamp nach Bremerhaven.

HEILUNG DER SCHWERHOERIGKEIT.

Taubheit und Ohrgeräusch ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrgeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung. Herr Pfarrer D. H. W. Harlock in Milton-under-Wychwood England, schreibt: „Alle Gehörleidende sollten diese Methode versuchen, es ist die allerbeste und hat mir vortreffliche Dienste geleistet.“ — Portofrei 50 Pfg. 30 Kr. ö.w.) 60 C. Van Vere & Co., Verleger, 22, Warwick Lane, London, E.C.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 11. April.
Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.
Am Sonntag, 12. April.
1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr) Pastor Partisch.
2. „ (10½ Uhr) Pastor Bralle.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 9. April 1891.	
	gekauft verkauft
3 pSt. Deutsche Reichsanleihe	105,90 —
3½ pSt. Deutsche Reichsanleihe	98,80 99,35
3 pSt.	86,10 86,65
2 pSt. Scrips vom Reich oder Preußen	85,80 86,35
4½ pSt. Oldenburger Consuls	99,— —
(Stücke a 100 M. im Verkauf ¼ pSt. höher.)	
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,— 102,—
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 M.	101,25 —
3½ pSt. do.	95,— —
3½ pSt. Oldenburger Bodenkredit - Pfandbriefe (Kündbar)	99,— —
3½ pSt. Hensburger Kreis-Anleihe	— —
3½ pSt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	— —
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % notirt)	129,— 129,80
4 pSt. Gutin-Gübeder-Priorit.-Obligationen	101,— —
3½ pSt. Hamburger Rente	97,10 —
3½ pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	— —
3½ pSt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	96,70 —
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	— —
4 pSt. Preuß. konsolidirte Anleihe	— —
3½ pSt. do. do. do.	98,90 99,45
3 pSt. do. do. do.	86,30 86,85
5 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	93,30 93,85
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	93,40 94,10
4 pSt. Römische Stadt-anleihe II.-IV. Serie	82,95 —
3 pSt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	56,90 57,45
(Stücke von 500 Lire im Verkauf ¼ pSt. höher)	
3½ pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95,30 —
4 pSt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekenbank	100,10 100,65
4 pSt. Pfandbriefe der Preussischen Boden- Credit- Aktien-Bank	100,40 —
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth. und Wechselbank	99,95 100,50
3½ pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	93,70 94,25
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100,— —
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100,— —
4½ pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50 —
4 pSt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50 —
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. zember 1889.)	
Oldenburg. - Portugies. Dampfsch.-Akt. 4 St. Zins v. 1. Jan.	— —
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	— —
Warpspinnerei-Stamm - Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	60,— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	163,— 163,80
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,295 20,395
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,15 4,20
Holl. Banknoten für 10 Gld. in Mk.	16,77 —
An der Berliner Börse notirten gestern:	
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Aktien	— —
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustheft 98,50 %	
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien der Städ 1540 M. bez. G.	
Discount der deutschen Reichsbank 3 pSt.	

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der für die Schlachthausanlage angekauften Grundstücke am Stau (früher Leseber und Heinemann gehörig) wird Termin auf

Montag, den 13. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,
im Rathause — Zimmer Nr. 13. — angesetzt; die Verpachtung geschieht auf ein Jahr und kann der Antritt sofort erfolgen.
Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den
6. April 1891.
Roggemann.

Ausverkauf

von
Herren- und Knaben-Garderoben, Buckskin etc. Stoffen.

Das zur Konkursmasse des Schneidermeisters A. J. v. Freeden hier selbst, Schüttingstraße Nr. 5, gehörige Waarenlager, als:

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, Westen, Hosen, Tricotanzüge, verschiedene Buckskin- u. Stoffe, in den neuesten Mustern
soll vom Mittwoch, den 8. d. M., an, zu und unter Einkaufspreisen im Laden des Gemeinshuldners ausverkauft werden.

Der Konkursverwalter.
E. Memmen.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht
zum 1. Mai d. J. oder früher auf sichere Hypothek zu 4 bis 4 1/2 pCt.
Zinsen 24 000 Mk., 18 000 Mk., 15 000 Mk., 12 000 Mk., 5000 Mk., 4500 Mk. und 3500 Mk. Auskunft erteilt

J. A. Calberla.

Anweisung verl. nach 15jähr. ap-
probirter Heilmethode
zur sofortigen radikalen Beseitigung der
Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: Privatanstalt für Trunksuchtleidende Villa Christina, Post Siedingen. Briefen sind 30 Pfg Rückporto beizufügen!

Echt holländ. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pfg., Postpakete 9 Pfd. M. 7.20 versende kostenfrei unt. Nachnahme.
Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland.

Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Heute hatte ich Gelegenheit, ein Paket von Ihrem holländ. Java-Kaffee mit Zusatz zu Gesicht zu bekommen; ich habe den Inhalt einer Probe unterzogen, und finde denselben vorzüglich im Geschmack; ich bin der Meinung, daß sich damit ein großer Geschäft machen läßt. Wollen Sie u. f. f. Ehr. Du t t e n h ö f e r, Mannheim 15. 1. 91.
— Durch seinen guten Geruch und Geschmack bin ich mit Ihrem Javakaffee sehr zufrieden und bitte ich Sie, mir wieder gegen Postnachnahme ein gleiches Quantum zu senden. Auch meine Bekannten werden Ihnen Bestellungen machen. L. Schmidt, Cuxhaven 13. 12. 90.
— Ersuche hiermit freundlichst um Zusendung eines Postkolis Ihres berühmten Javakaffees wie der letzte u. Paul R u m m e l, Rummelsburg 18. 12. 90.
— Ich bitte mir zu übersenden: 9 Pfd. Javakaffee à 80 Pfg. per Postnachnahme. Zugleich bestärke ich den Empfang der Probe sendung und will nicht unterlassen, Ihnen mitzuteilen, daß ich bis jetzt sehr teuren Kaffee bezogen habe, aber nach Prüfung Ihres Kaffee den Vorzug gebe. Frau M. Ulrich, Otterndorf, 4. 1. 91. — U. f. f.

Versandt täglich.

Wilh. Schulz, Altona b. Hamburg.



Osterburger Kriegerverein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Steueraufsicher Rodiek** aus **Sorumersiel** versammeln sich die Mitglieder am **Freitag, den 10. d. Mts., nachm. 2 Uhr**, beim Gastwirt **Borchers** am äußeren Damm.

Der Vorstand.

Mitteilung.

Mache hierdurch die ergebene Mitteilung, daß die Firma Meyer & Indorf erloschen ist und daß ich hier am Plage, **Grünestrasse 1**, im Hause des Herrn Heilmüllers, ein **Flaschenbier-Geschäft** für meine alleinige Rechnung weiter führen werde.

A. H. Meyer.

NB. Meinen geehrten Kunden für das bisherige Vertrauen bestens dankend bitte ich, mich auch ferner in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen. D. D.

Mortem! Tod dem Ungeziefer! Mortem!

Das weltberühmte **Goduret'sche Mortem**, welches alle Insekten (Fliegen, Motten, Schwaben, Rissen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.) radikal vernichtet, ist zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 Mortemiprize 25 Pfg.), nur allein echt zu haben in

Oldenburg bei Herrn Joh. Vogt.

Man achte genau auf **Goduret's Mortem** und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

A. Goduret, Ratibor, Fabriken chemischer Erzeugnisse.
Spez.: Mortem, Mortemiprizen, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Puzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wische, Tinten, Nähmaschinen-Öl, Korben. — Man verlange Preisliste.

„Wer fremde Sprache kennt,
Die Welt sein eigen nennt.“ (Seume.)
Vom 1. Januar 1891 ab erscheint **regelmäßig** wechselweise an jedem Sonntag:

L'Examineur

Französisches
Unterrichtsblatt
für Deutsche.

The Examiner

Englisches
Unterrichtsblatt
für Deutsche.

Herausgegeben von Paul Heichen.
Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen 3 Mk. (= 2 fl.) pro 1/4 Jahr — jedes Blatt einzeln Mk. 1.75 (= 1 fl. 20) pro 1/4 Jahr.
Franko-Zusendung gegen Franko-Voreinsendung des Betrages.
Probe-Nummern gratis und franko.

Eingerichtet, an der Hand interessanter fesselnder Lektüre zum Selbststudium der **französl. und engl. Sprache** (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfaßl. wissenschaftl. System) — zur **Erhaltung und Weiterbildung** der in der Schule u. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — zur **Aneignung einer gewandten Redeführung** und eines **korrekten schriftl. Ausdrucks**.
Verlag und Expedition:

Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstraße 21.
Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Physiologie der Ehe.

Ladenpreis 2 Mk.

Interessant für alle Verheirateten und solche, die sich verheiraten wollen.

Die Unterzeichneten wurden von den angeführten Leiden durch briefliche Behandlung mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung, vollständig befreit:
Schwerhörigkeit, Ohrenentzündung. J. Deichler, Landw., Ottweiler, Amt Bühl.
Nehlkopfschmerz, Kropf, Halsanschwellung, Würgen, Erbrechen, Husten, Verschleimung. J. Graf, Maurer, Unterbach, Elsaß.
Mangel an Bartwuchs. Das unschädliche Mittel wirkte überraschend. A. St., Basel.
Trunksucht, ohne Rückfall. L. Morel, Genf.
Bartflechten seit 20 J. H. Gutreise, Silberborn b. Holzminnen.
3000 Heilungen. Broschüre u. briefl. Auskunft gegen Franko-Marke. Briefporto 20 Pfg.
Man adressire: „An die Privatpoliklinik in Glarus“, Schw.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenfranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konecny in Villa Christina, Post Siedingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder fadenförmiger Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Hals, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, faugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist **Alter und Geschlecht des Patienten** anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixturen versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.



Rein Geheimmittel! Bestandteile bei der Flasche ersichtlich. Oberstabsarzt und Physikus Dr. Schmidt's Gehör-Oel

seit 16 Jahren bestens bewährt gegen temporäre Taubheit, starke und leichte Schwerhörigkeit, Ohrenfluß u. Ohrenschmerzen, Ohrensausen sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste und Dankschreiben wirklich Geheilte beweisen.
(Nur echt mit Schutzmarke.)
Preis a Flasche nebst Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 Pfg. Zu haben in den renommiertesten Apotheken.

Haupt-Depot: In Hamburg-St.-Pauli: Einhorn-Apotheke, Langereihe 85.

Dauwes Restauration

Doornfaats Münchener Bier

Aerztlich empfohlen,

24 1/3-Literflaschen 3 Mk.

Doornfaats Pilsener Bier,

24 1/3-Literflaschen 3 Mk.

Doornfaats Lagerbier,

36 1/3-Literflaschen 3 Mk.

Fahweise zu Fabrik-Preisen.

Verband nach auswärts.

H. G. Eiben,

Oldenburg, Markt Nr. 10

empfiehlt
Garten-, Feld-, Wiesen- und
Blumen-Sämereien

aus der Samenhandlung von Ernst u. von
Spreckelsen, Hamburg.

Wilh. Möller,

Uhrmacher.

Langestr. 6 neben d. Lappan

hält Lager in

Taschenuhren aller Art,

Regulateuren, Wand- u.

Weckuhren, Uhrketten,

ferner:

Schmucksachen,

als: Armbänder, Ringe, Broschen, Ohrringe,

Perloques etc. etc. in Gold, Silber und

Golddouble

Reparaturen prompt und billigt.

Prima junges fettes

Rohfleisch

empfiehlt J. Spiekermann.

Umzugs halber ein gut erhaltenes

Klavier

billig zu verkaufen. Stautlinie 7.

Schweizerhalle.

Heute Abend sowie folgende Tage:

Grosse

Extra-Vorstellung.

Auftreten der Artisten wie folgt:

Frl. Richards, Frl. Rosinsky, Frl. Mei-

neke, Frl. Stricker, Frl. Maro, Frl.

Klein, Herr J. Hauf, Herr F. Kelsfeld.

A. Dreher.

„Panorama international.“

Filiale aus der Passage in

Berlin.

Langestr. 90.

vis-à-vis Uchtmann's Hotel.

Naturwahre Reisen durch alle

Länder der Erde.

Diese Woche:

II. Cyklus:

Das schöne Spanien.

Granada mit der

Alhambra, Cadix etc.

Geöffnet:

v. 10—1 Uhr u. v. 2—10 Uhr Abends.

Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Abonnements an der Kasse.

PS. Der Saal ist gut geheizt.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 9. April 1891.

89. Vorstellung im Abonnement.

Der Schwabenstreich.

Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan.

Rassendöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 10. April 1891.

90. Vorstellung im Abonnement.

Der Sohn der Wildnis.

Dramat. Gedicht in 5 Akten v. Fr. Galm.

Rassendöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.